Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1929

3.6.1929 (No. 152)

Visual Library

Montag, 3. Juni 1929 174. Jahrgang Nr. 152

Karlsruher Tagblatt

Mit SPORTBLATT

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 10gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 38 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Veran... Teil: Dr. Brixner; ... argebiete: i. V.: A. Rud... „Pyramide"; K. Jobo; ... für Handel, Sport und den ... old; für Inserate: H. Sch... Karlsruhe. Druck und Verlag „K... Concordia, Zeitungsverlags-Gesellscha... the, Karl-Friedrichstr. 6. Berliner R... feiffer, Berlin W. 57, Bülowstraße 68. ...rfürst 125. Für unverlangte Manuskripte über... Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde ... ktion von 11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung: ...-Friedrichstraße 6, Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiserstraße 206. Tel. Nr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Die geheimnisvolle Prager Spionageaffäre.

In aller Kürze.

Das Schicksal der Sachverständigenkonferenz wird nach wie vor von der Regelung der belgischen Markfrage abhängig gemacht. In der Haltung der deutschen wie der belgischen Sachverständigen ist bisher keinerlei Aenderung eingetreten.

*

Die deutsche Völkerbundsdelegation ist Sonntag abend 10 Uhr unter Führung von Staatssekretär Dr. v. Schubert in der bereits bekannten Zusammensetzung von Berlin nach Madrid abgereist.

*

Der elsässische Präfekt Borromee hat an die neugewählten Bürgermeister seines Verwaltungsbereiches Begrüßungsschreiben gerichtet. Dieses Begrüßungsschreiben ist dem kommunistischen Bürgermeister von Straßburg, Hueber, nicht übersandt worden.

*

*** Gestern nachmittag veranstaltete der Stahlhelm im Rahmen des 10. Reichsfrontsoldatentages einen Frontsoldatenappell und Vorbeimarsch.**

*

Der Berliner Polizeipräsident hat das am 13. Dezember 1928 erlassene Verbot aller Versammlungen unter freiem Himmel einschließlich aller Umzüge mit Wirkung vom 3. Juni 1929 aufgehoben, da eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit zurzeit nicht mehr besteht.

*

In Küstrin-Drewitz fand gestern nachmittag unter reger Anteilnahme der Bevölkerung, der Behörden und in Anwesenheit des Reichstagspräsidenten Löbe die Enthüllung und Einweihung eines Ebert-Gedenksteines statt.

*

*** Das Hauptereignis der Meißener Jahrtausendfeier bildete der Festzug. In 80 hübsch gestellten Bildern rollte vor den Zuschauern noch einmal die 1000jährige Geschichte Meißens ab.**

*

Der bekannte Alchimist Tausend, der sich in Bayern als Ingenieur ausgab und durch Betrügereien zahlreiche angesehene Persönlichkeiten um große Summen schädigte, wird von den italienischen Behörden mit seiner Frau in den nächsten Tagen den deutschen Gerichtsbehörden ausgeliefert werden.

*

In den frühen Morgenstunden des Montag brach in der Automaten- und Maschinenfabrik Sielaff in Neukölln ein Feuer aus, das allmählich einen solchen Umfang annahm, daß gegen 5 Uhr früh zehn Feuerlöschzüge mit 7 B- und 5 C-Rohren sowie ein Feuerlöschboot an der Bekämpfung des Brandes unter Leitung von Oberbranddirektor Gempp arbeiteten. Der Brand konnte gegen 6¾ Uhr auf seinen Herd beschränkt werden.

*

Die seit mehreren Tagen in Neuyork anhaltende Hitzewelle hat am Freitag 19 und am Samstag 9 Todesopfer gefordert. Nordwestliche Winde haben am Samstag nachmittag etwas Abkühlung gebracht.

*

In Villatuel in Argentinien wurde am Samstag ein neues Erdbeben verspürt. Man zählt bis jetzt sechs Tote.

* Näheres siehe unten.

Ricklin und Rossé

wieder zu Generalräten gewählt.

TU Colmar, 3. Juni.

Am Sonntag wurden in Colmar und in Dammerkirch die durch die französische Regierung ihrer Mandate beraubten beiden Generalräte, Professor Rossé und Dr. Ricklin aufs neue vom elsässischen Volk zu Generalräten in direkter, geheimer Wahl gewählt. Professor Rossé erhielt in Colmar 3360 Stimmen. Einen Gegenkandidaten hatten die nationalfranzösischen Parteien, dem Autonomisten Rossé nicht entgegengestellt. In Dammerkirch siegte Dr. Ricklin mit 1230 Stimmen gegen den Kandidaten der nationalen Parteien, Centlivre, der rund 1000 Stimmen erhielt.

Wiederum hat das elsässische Volk der französischen Regierung gezeigt, daß es zu den Führern der Autonomie und Heimatbewegung hält. Im Zeichen dieser Protestwahlen wird in acht Tagen der Hochverratsprozeß gegen den Autonomistenführer Roos in Besançon beginnen.

Wie der Spion entlarvt wurde.

Spionage zugunsten Deutschlands? — Große Erregung in Prag.

B. Prag, 3. Juni.

Die Prager Militärbehörden kamen, wie wir bereits kurz berichteten, durch einen Zufall auf die Spur einer Spionage, deren Umfang, Größe und Tragweite Erinnerungen an den Namen Redl hervorruft. Am Mittwoch um 11 Uhr abends wurde im Büro der tschechischen staatlichen Aerolinie in Prag der mit der Leitung der Kanzlei des Prager Generalstabes betraute Offizier verhaftet. Der Name des Offiziers, der im Kapitänsrang steht, wird noch geheimgehalten, wie auch überhaupt der ganze Zwischenfall bisher geheim gehalten wurde und erst jetzt einige Einzelheiten durchgesickert sind. Die „Lidove Noviny" bringt darüber folgende Einzelheiten:

Am Mittwoch nachmittag bemerkte der auf dem Flugplatz in Prag diensttuende Gendarm, daß im Warteraum einer der Reisenden eine Aktentasche vergessen hatte. Die Tasche wurde von dem Gendarmen vorläufig in Verwahrung genommen. Als der Gendarm die Tasche umdrehte, um nach einer etwaigen Adresse zu suchen, bemerkte er, daß im Schloß der Tasche ein Stück Papier eingeklemmt war. Bruchstücke des Textes erweckten das Mißtrauen des Gendarmen, denn es schien, daß die Aktentasche Schriftstücke enthielt, die vom Kriegsministerium in Prag stammten.

Die nähere Untersuchung ergab, daß die Mappe geheime militärische Aufzeichnungen enthielt. Das Flugzeug, dessen Reisende als Verlustträger in Betracht kamen, startete um 16.45 Uhr mit dem Ziel Dresden, welches um 17.25 Uhr erreicht wird. Um 18 Uhr wurde der Flugplatz Prag von Dresden angerufen. Es wurde angefragt, ob im Prager Flugplatz nicht eine Aktentasche gefunden worden sei. Im Auftrage der inzwischen von dem Fund verständigten Militärbehörde antwortete der diensttuende Beamte, daß die Aktentasche gefunden worden sei und dem Eigentümer in Prag zur Verfügung stehe. Hierauf erklärte der Mann am Dresdener Fernsprecher, er werde die Aktentasche noch am Abend in Prag abholen. Die Tasche solle beim Portier der Skoda-Werke in Prag hinterlegt werden.

Am Abend bezogen zwei Detektive Posten in den Skoda-Werken. Um 11 Uhr abends hielt vor dem Hauptportal ein Auto mit reichsdeutscher Nummer. Der Herr, der ausstieg, betrat das Büro der Fluggesellschaft, verlangte die Aktentasche und wurde verhaftet. Unterdessen versicherte man sich auch des Dresdener Autos. Der Chauffeur erklärte, von dem ihm unbekannten Herrn auf der Straße gemietet worden zu sein und verlangte das Entgelt für die Reise im Betrage von 210 Reichsmark. Vorerst wurde er allerdings für verhaftet erklärt. Erst nachdem man den Wagen durchsucht und nichts Verdächtiges gefunden hatte, wurden Wagen und Lenker freigegeben. Der Verhaftete war anfangs bestrebt, seiner Reise den Anschein eines Freundschaftsdienstes zu geben. Er erklärte, die Aktentasche sei nicht seine eigene, sie gehöre einem Dresdener Geschäftsfreund, der ihn gebeten habe, die Tasche, die für ihn Wichtiges enthalte, abzuholen. Offiziere des Kriegsministeriums erkannten in ihm aber den Kapitän, in dessen Kanzlei wichtige militärische Dokumente vervielfältigt wurden. Sein Büro befand sich außerdem in unmittelbarer Nähe der Räume, in denen die Safes mit den Mobilisierungsplänen untergebracht sind. Es scheint, daß sich der Kapitän die Schlüssel dieser Tresors verschafft und sich auf Grund von Wachs- oder Seifenabdrücken Nachschlüssel verfertigen ließ. Es wurde festgestellt, daß sich der Kapitän im Laufe der letzten zwei Jahre außerordentlich oft den Montag vormittag als dienstfrei ausbat, ebenso die Vormittage der auf Feiertage nachfolgenden Tage. Erst jetzt stellte es sich heraus, daß der Kapitän an Tagen, wo die Büros früher geschlossen werden, aus den Safes wichtige Geheimdokumente lieh und sie ins Ausland brachte. Am Tage seiner Rückkehr legte der Kapitän die entwendeten Dokumente wieder unbemerkt an ihre Stelle. Wie lange sich der Kapitän als Spion betätigte, ist bis jetzt noch nicht festgestellt. Fest steht lediglich die Tatsache, daß der Kapitän im Laufe des Monats Mai im Flugzeug zweimal nach Dresden und einmal nach Berlin fuhr. Als Motiv der Spionage wird Gewinnsucht angeführt. Ministerpräsident Udrzal, der gleichzeitig Kriegsminister ist, ließ sich ausführlich Bericht erstatten. Der Kapitän ist in Untersuchungshaft und befindet sich im Prager Militärgefängnis auf dem Hradschin.

Während sich die meisten Blätter bezüglich des Staates, für den der Kapitän spioniert haben soll, ins Schweigen hüllen, schreibt der sozialdemokratische „Pravo Lidu", daß es sich um Spionage zugunsten Deutschlands handelte. Der Stabskapitän sei mit einem von reichsdeutschen Behörden ausgestellten Paß fast jede Woche von Prag nach Dresden oder Berlin gereist, wo er verschiedene tschechoslowakische Pläne der deutschen Spionagezentrale gegen ein monatliches Honorar von 8000 ℳ ablieferte. Das Blatt berichtet, daß man im tschechoslowakischen Kriegsministerium ganz konsterniert gewesen sei, als man von der Spionage erfuhr und als es sich herausstellte, daß sich in der Tasche, die der Spion vergessen hatte, ein wichtiger Teil des tschechoslowakischen Mobilisierungsplanes befand. Durch zwei Jahre hindurch habe der Stabskapitän seine Spionagetätigkeit betrieben und die wichtigsten militärischen Akten der deutschen Spionagezentrale in Dresden ausgeliefert, wo sie photographiert wurden. Es ist sicher, schreibt das Blatt, daß der Stabskapitän unserem Staat durch den Verrat der wichtigsten Staatsgeheimnisse unermeßlichen Schaden zugefügt hat und daß der deutsche Generalstab gegenwärtig die wichtigsten tschechoslowakischen Mobilisierungsakten und Fliegerpläne in photographierten Exemplaren besitzt. Das Blatt verlangt exemplarische Bestrafung und Ziehung der Konsequenzen.

Feindliche Brüder.

Heimwehr und Schutzbund gegeneinander aufmarschiert.

TU. Wien, 2. Juni.

Sonntag abend wurde in Mödling bei Wien ein Heimwehrführer von Schutzbündlern überfallen und mißhandelt. Daraufhin sammelte die Heimwehrleitung sofort eine große Zahl von Heimwehrleuten in Mödling, die auf Lastautos hingeschafft wurden. Auch der Republikanische Schutzbund brachte seine Anhänger mit Kraftwagen an Ort und Stelle.

Zu den Zwischenfällen in Mödling wird ergänzend berichtet, daß bei dem Ueberfall durch den benachbarten Städten, worauf sich die Heimwehrführer Manndorff noch zwei Heimwehrleute schwer mißhandelt wurden. Manndorff mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Auf die Kunde von dem Ueberfall alarmierte die Heimwehr ihre Mitglieder im Orte und in den benachbarten Städtee, worauf sich die Heimwehrmitglieder vor dem Verbandsgebäude in Mödling versammelten. Von dort veranstalteten sie einen Demonstrationszug zum Bezirkshauptmann, zu dem sie eine Abordnung schickten, die verlangte, daß in Zukunft von den Behörden die Sicherheit des Lebens der Heimwehrmänner garantiert werde, da die Heimwehr sonst Selbsthilfe üben müsse. Während die Abordnung noch bei dem Bezirkshauptmann weilte, kam eine Abteilung von einigen tausend Schutzbündlern, die an einem Feste teilgenommen hatten, auf den Hauptplatz. Als sie die versammelten Heimwehrleute sahen, wollten sie sie angreifen. Ein größeres Aufgebot von Gendarmerie, die schnellstens herbeigeholt worden war, räumte mit gefälltem Bajonett den Platz, worauf sich die Heimwehren in vollster Ordnung in das Verbandshaus zurückzogen, wo sich der Zug auflöste. Die Behörden haben die Nachforschungen nach den Urhebern des Ueberfalles aufgenommen. Abends wurde bekannt, daß sich der Verdacht der Urheberschaft gegen eine Person richte, die im Mödlinger politischen Leben eine große Rolle spielt.

Zwischen Paris und Madrid.

Französische Rhein- und Saarwünsche.

Von
Dr. Karl Mehrmann.

Während des englischen Wahlkampfes wandte sich „Evening Standard" mit einem Aufruf an die Wähler, der mit den Worten schloß: „Nimmst Du nicht selbst die Sache in die Hand, so sei versichert, daß die Besatzungsarmee, von den englischen Parteien vergessen, bis zum jüngsten Gericht im Rheinland bleiben wird." Die Prophezeiung ist ebenso begründet, wie die Mahnung des Dankes wert. Die ständige Einwirkung im Sinne dieser Mahnung auf die englische Oeffentlichkeit wird ihren Zweck nicht verfehlen. Leider aber hält die französische Anschauungsänderung mit der englischen nicht gleichen Schritt. Fast zu derselben Zeit wie der „Evening Standard" gab die Pariser „Information" die Gedanken bekannt, die zwischen der Pariser Sachverständigen- und der Madrider Völkerbundskonferenz die maßgebenden Köpfe Frankreichs beschäftigen.

Die „Information" ist das Blatt der französischen Schwerindustrie. Sie schrieb, der Außenminister Briand lege entscheidenden Wert darauf, daß vor der Ratstagung in Madrid der Sachverständigenbericht vorliege. Die Räumungsfrage werde in Madrid zwischen Briand, Chamberlain und Stresemann erörtert werden, aber die Außenminister Englands und Frankreichs würden der Meinung Ausdruck geben, daß eine endgültige Entscheidung über die Räumung erst nach der Annahme des Reparationsplanes durch die Parlamente erfolgen könne. Dr. Stresemann habe den Wunsch, in Madrid auch das Saarproblem anzuschneiden und Lösungsvorschläge zu unterbreiten. Frankreich könne sich aber darauf für den Augenblick nicht einlassen. Es habe die Saarkohlengruben als Entschädigung für die Zerstörung der nordfranzösischen Bergwerke erhalten. Das Problem eigne sich nicht zu einer Auseinandersetzung zwischen den Außenministern in Madrid.

Man beachte, wie bestimmt die „Information" trotz der damals noch vorhandenen Ungewißheit über den Ausfall der englischen Wahlen die Absicht und die Haltung des englischen Außenministers mit der des französischen gleichsetzt. Wenigstens in der Räumungsfrage. Der Wink in der Saarfrage geht hingegen von Frankreich allein aus. Beide Male handelt es sich um einen Wunsch nach Aufschub. Aber während in der Räumungsfrage doch eine Erörterung in Madrid zugelassen wird, will die „Information" das Saarproblem überhaupt aus den Besprechungen in der spanischen Hauptstadt ausschalten. Die Aeußerung des Pariser Blattes hat in den Kreisen der rheinischen Politiker und an der Saar größte Beunruhigung hervorgerufen. Es erscheint notwendig, sie etwas genauer unter die Lupe zu nehmen.

Es ist bekannt, daß der lothringische Bergwerksbesitzer de Wendel und seine Gruppe gegenüber der Saarwirtschaft ganz bestimmte Pläne für den sicheren Fall verfolgen, daß die Volksabstimmung die Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland unvermeidlich macht. Der Ausschuß für wissenschaftliche Probleme, hinter dem sich das Hüttenkomitee (Comité des forges) versteckt, verbirgt unter dem Mantel wissenschaftlicher Untersuchungen das Ziel, die Saar auch nach deren Rückkehr zu Deutschland wirtschaftlich zu beherrschen. Man weiß, daß sich de Wendel und seine Nachbarn widerrechtlich die Ausbeutung der Saarkohle im Warndt auf 99 Jahre, also über 1935 hinaus, haben zusichern lassen. Es ist sicher anzunehmen, daß die deutsche Regierung nach der Heimkehr des Saargebietes diesen Vertrag nicht anerkennen wird. De Wendel und Genossen suchen daher nach rechtzeitiger Schaffung eines Rechtszustandes, der ihnen auch nach 1935 die Mitbeteiligung an der Saarkohle gestattet. Man tastet in Frankreich nach einer Kohlenkonvention, die scheinbar eine europäische Firma tragen, in Wahrheit aber unter dem vorherrschenden Einfluß der lothringischen Grubenbesitzer stehen soll. Außerdem spielt man mit dem Gedanken eines autonomen Saarstaates nach Danziger Muster, den man unter scheinbarem Völkerbundsprotektorat zollpolitisch dauernd mit Frankreich verbinden will.

Man versteht es angesichts solcher Pläne, daß Frankreich, wie die „Information" versichert,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

die Erörterung der deutschen Saarforderung auf der Madrider Konferenz unwillkommen ist. Frankreich liebt es nicht, alle Trümpfe links des Rheines auf einmal aus der Hand zu geben. Es will möglichst viel Gelegenheit behalten, der deutschen Politik Schwierigkeiten zu bereiten, deren Abstellung es sich teuer bezahlen lassen kann. Deshalb pocht die „Information" darauf, daß Frankreich die Saargruben als Entschädigung für die Zerstörung der Bergwerke in Nordfrankreich erhalten habe. Das ist richtig. Aber zunächst sind die französischen Werke längst durch deutsche Leistungen wieder hergestellt worden. Dann aber ist das französische Recht auf die Saarkohle durch das im Versailler Diktat garantierte deutsche Recht auf Rückkauf beschränkt. Dies weiß man in Paris natürlich ganz genau. Wenn man trotzdem den französischen Anspruch auf die Saarkohle ausspielt, so kann man darin wohl den Ausgangspunkt für eins der beliebten Erpressungsmanöver erblicken. Heute sperrt sich Frankreich, die Rückkehr des Saargebietes in die deutsche Verwaltung zu erörtern. Im geeigneten Augenblick wird es mit der Forderung hervortreten, Anteil an der Saarkohle, zollpolitische Verbindung mit Frankreich, wenn möglich autonomer Saarstaat. Auf jeden Fall wird die Mitbeherrschung der Saarwirtschaft das Ziel der französischen Politik sein.

Ebensowenig wie die Saar-, will man in Frankreich die Rheinkontrolle aus der Hand geben. Für Madrid will die „Information" nur unverbindliche Vorbesprechungen erlauben. Mit dieser Methode soll das erreicht werden, was man in Deutschland dringend zu vermeiden sucht: die Verkoppelung und Verkuppelung der Räumungs- und Reparationsfrage. Was in Pariser Kreisen für die Abberufung der Besatzung verlangt wird, weiß man: die ständige, örtliche Kontrolle im entmilitarisierten Rheinland durch eine Dauerkommission. Räumung — jawohl, aber nur etappenweise mit dem Fortschreiten der Reparationszahlungen. So will es Graf d'Ormesson, der wegen seiner versöhnlichen Tonart in Deutschland als gemäßigter Rheinpolitiker gelobt wird. So will es im Grunde genommen auch Briand, der allerdings seine Absichten unter dem schimmernden Mantel seiner Versöhnungsrethorik zu verbergen versteht.

Für das Reich ist die Gegenwehr gegen die französischen Forderungen aus dem Rechte des Versailler Diktates gegeben, aus dem Rechte auf sofortige, bedingungslose Räumung ohne ständige, örtliche Kontrolle, auf Rückkehr des Saargebietes ohne französische Mitbeherrschung der Saarwirtschaft. Wenn die Sonderkontrolle am Rhein wirklich eine Sicherung des Friedens ist, warum erweitert Frankreich dann nicht die Pufferregion, indem es auch auf seinem Grenzgebiet in gleicher Breite wie am deutschen Rhein eine entmilitarisierte Zone einrichtet und dort eine internationale Kontrolle zugesteht? Ein solcher Neutralitätsstreifen besteht ohne den Zwang eines Vertrages durch schweigendes Uebereinkommen zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada und wirkt dort ruhefördernd. Zu einer einseitigen Kontrolle wird sich Deutschland niemals verstehen. So hat es auch der Reichstag beschlossen, als er am 15. Dezember v. Js. die Reichsregierung ersuchte, bei den Verhandlungen über die vorzeitige Räumung des besetzten Gebietes keine weiteren Belastungen des Reiches auf politischem oder finanziellem Gebiete anzunehmen, insbesondere die französische Forderung auf Einrichtung einer „Feststellungs- und Ausgleichskommission" für die entmilitarisierte Zone über das Jahr 1935 hinaus als Eingriff in die Souveränität des Reiches abzulehnen. Dieser Beschluß des Reichstages, der ganz den wiederholten Erklärungen des Reichsaußenministers entspricht, soll und wird nicht in Vergessenheit geraten.

Der Münchener Stahlhelmtag.

Frontsoldatenappell. — Sechsstündiger Vorbeimarsch.

TU. **München**, 1. Juni.

Am Sonntag, dem Haupttag des Stahlhelmfestes, begann, nachdem am Vormittag die Fronleichnamsprozessionen in den verschiedenen Bezirken der Stadt beendet waren, von allen Richtungen der Anmarsch der Stahlhelmleute, zu dem auf 1 Uhr mittags angesetzten Frontsoldatenappell am Ufer der Isar. Die Marschkolonnen wurden bei ihrem Durchzug durch die Stadt überall freudig von der Bevölkerung begrüßt. Bereits am Vormittag fand ein Appell der Kraftfahrzeugabteilung des Stahlhelms statt. Nach Mitteilungen aus Stahlhelmkreisen sind im ganzen über 2200 Kraftwagen aus allen Teilen des Reiches erschienen.

Auf dem Platze, auf dem der Frontsoldatenappell stattfand, war ein Lautsprecher aufgestellt, der die Reden verbreitete. Es waren Stahlhelmabordnungen aus Nordamerika, aus Mexiko, aus dem Elsaß, aus Oporto (Portugal) und aus Deutsch-Südwestafrika erschienen. 26 Fahnen neu gegründeter Gruppen harrten der Einweihung durch den Bundesführer. Gegen 1 Uhr erschien der Stab des Stahlhelms mit den Ehrengästen, darunter der Generalfeldmarschall von Mackensen in großer Uniform mit der Totenkopfmütze und Großadmiral von Tirpitz. Nach Vortrag des Niederländischen Dankgebetes hielt Bundesführer Seldte eine Rede. Er sagte u. a.: Deutsche Einheit, das ist das Thema dieses Tages. Es ist der Einheitsgedanke, der uns alte Frontsoldaten heiß und glühend verbindet. Eine ganz besondere Freude herrscht heute unter uns, da wir diesmal auch Frontsoldaten aus dem alten Oesterreich bei uns begrüßen dürfen. Kameraden, mit denen wir Jahre lang Seite an Seite gefochten haben. Unser besonderes Gedenken und unseren Dank auch den Abordnungen der Waffenbrüder im Saargebiet, in Straßburg, in Amerika, in Oporto. Es ist unsere Ehrenpflicht, derer zu gedenken, die in allen Teilen der Welt für ihr Vaterland starben. Es folgte eine Minute des Schweigens zu Ehren der Gefallenen. Seldte fortfahrend: Jenes Banner ist das Zeichen: Hier steht ein Stahlhelm, eine Stahlhelmeinheit, die arbeitet und die sich einsetzt für deutsche Art. Es folgte die Fahnenweihe. Als Fahnenspruch gebe ich Euch, so sagte Seldte weiter, das Wort, das auf dem Schwerte Hermanns des Cheruskerfürsten steht: „Deutsche Einheit, unsere Stärke, unsere Stärke Deutschlands Kraft". Wenn Ihr diese Fahnen nach Hause nehmt, dann seid eingedenk dieses Spruches: „Deutsche Freiheit lebe, lebe!" Es folgt der Gesang des Deutschlandliedes.

Hierauf hielt der zweite Vorsitzende des Stahlhelm, Dr. Düsterberg, eine Rede, in der er u. a. sagte: Wir sind hier aufmarschiert, um die untrennbare Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme erneut zu bekunden. Wir verlangen im Namen des ewigen Rechtes, des Selbstbestimmungsrechtes jedes Volkes die Rückkehr und Wiedervereinigung aller unterdrückten geknechteten Deutschen mit ihrer Heimat. Der Stahlhelm verlangt nur ein heiliges Recht des deutschen Blutes, wenn er den Zusammenschluß aller geschlossen lebenden Deutschen fordert. Christentum nach außen und Haß gegen den eigenen Volksgenossen, der anderer politischer Ansicht ist, aber das Vaterland gegen die feindlichen Staaten vier Jahre einst verteidigt hat, ist unchristlich, undeutsch und unwahr.

Das Stahlhelmlied beschloß den Frontsoldatenappell, nachdem die beiden Bundesführer die Front der Landesverbände abgeschritten hatten.

Punkt 3½ Uhr begann vor dem Nationalmuseum in der Prinzregentenstraße, in dessen Umgebung schon lange vorher eine große Menschenmenge sich angesammelt hatte, der Vorbeimarsch des gewaltigen Zuges vor den beiden Führern des Stahlhelms, Seldte und Düsterberg, die auf einem schwarz-weiß-rot ausgeschlagenen Podium den Vorbeimarsch abnahmen. Dem Vorbeimarsch des „Fußvolkes", der von 3.30 Uhr nachmittags bis 8.45 Uhr abends dauerte, schloß sich die Parade der Reichs-Kraftfahrstaffel des Stahlhelm mit ihren vielen tausenden Fahrzeugen an, die mit Wimpeln und Fahnen reich geschmückt waren. — Die Veranstaltung des Stahlhelm wurde durch keinen Zwischenfall gestört.

Die Regierungsfrage in England.

WTB. **London**, 3. Juni.

„Times" sagt in einem Leitartikel: Das Land hat tatsächlich für eine Arbeiterregierung gestimmt, und angesichts dieser klaren Tatsache ist die Frage, ob eine solche Regierung schon im tig. Welche Entscheidung Baldwin auch in dieser Monats gebildet wird, verhältnismäßig unwichtig. Welche Entscheidung Baldhin auch in dieser Beziehung treffen mag, es sollte von vornherein klargemacht werden, daß eine Inanspruchnahme liberaler Hilfe zur Verlängerung des Lebens der jetzigen Regierung nicht in Frage kommt.

Auch „Morning Post" sagt: Der Gedanke, daß eine Regierung wie die konservative nach einer derartigen Niederlage mühselig ihr Leben weiter zu fristen suchen wollte, würde der Selbstachtung Baldwins und seiner Anhänger schwerlich entsprechen. Eine antisozialistische Koalition kommt nicht in Frage; denn 1. würde auch ein Zusammenschluß der Konservativen und Liberalen keine Mehrheit ergeben, die für praktische Arbeit genügen würde, und 2. ist die ganze Politik der Liberalen nicht auf eine Niederlage der Sozialisten, sondern der konservativen Regierung gerichtet gewesen.

Die Meißener Jahrtausendfeier

TU. **Meißen**, 3. Juni.

Am Sonntag vormittag fanden in den Meißener Kirchen aus Anlaß der Jahrtausendfeier der Stadt besondere Festgottesdienste statt. Im Dom auf dem Burgberge hielt der evangelische Landesbischof Dr. Ihmels die Festpredigt, in der er besonders auf die enge Verbundenheit des Domkapitels, des Hofstiftes Meißen mit der Stadt hinwies. In der Stadt selbst hatte sogar das kleinste Haus grünen Schmuck angelegt.

Den Glanzpunkt des ganzen Festes bildete der große Festzug, der sich am Sonntag nachmittag um 2 Uhr in Bewegung setzte. Aus den einzelnen Gruppen seien die auffälligsten und schönsten genannt: August der Starke reist in Gesellschaft nach Meißen — Böttger und Tschirnhaus im Laboratorium — Kaendlen am Modelliertisch — Friderizianische Soldaten — Goethe und die Freischaren — Die Dichter der Romantik — Ludwig Richter vor der Staffelei — Otto Ludwig und Frau auf der Reise — Meißener Wein und vor allem das Schlußbild: Zehn Jahrhunderte huldigen der Stadt Meißen. Vor dem Rathaus war eine Tribüne errichtet worden, auf der die Ehrengäste Platz genommen hatten, die ebenso wie die vielen tausend anderen Zuschauer mit Freuden den prächtigen Zug betrachteten.

D-Zug Berlin-München überfährt ein Auto.

B. **Berlin**, 3. Juni.

Der Berlin—Münchener D-Zug überfuhr bei der Station Kieritzsch zwischen Leipzig und Altenburg ein mit zwei Personen besetztes Auto. Das Auto wollte anscheinend bei offener Schranke den Bahnübergang noch passieren, wurde aber von dem Zuge erfaßt und etwa 50 Meter mitgeschleift. Dabei explodierte der Benzintank und der Wagen geriet in Brand. Von den Insassen erlitt der Rittergutsbesitzer v. Stockheim aus Zeben so schwere Verletzungen, daß er bald nach dem Unfall starb, der Führer des Wagens, Mühlenbesitzer Schwarzberger aus Zeben, wurde schwer verletzt. Der Zug setzte mit über einstündiger Verspätung seine Fahrt fort, doch mußte in Plauen die Maschine ausgewechselt werden, da auch sie bei dem Zusammenstoß beschädigt worden war.

Der Fall Rosen.

B. **Berlin**, 3. Juni.

Die abermalige Verhaftung der jetzt 60 Jahre alten Wirtschafterin Helene Neumann aus Breslau, die im Verdacht steht, im Jahre 1925 den Professor Rosen in seiner Villa in Bischofswalde ermordet zu haben, erfolgte auf Grund zahlreicher Indizien, die in aller Stille von den Berliner Kriminalkommissaren Trettin und von Liebermann zusammengetragen wurden. Das überraschende Ergebnis der Berliner Untersuchungskommission ist die Tatsache, daß sich in der Mordnacht in der Villa des Professors Rosen überhaupt keine fremde Person befunden haben kann. Der Täter war also nur im Hause zu suchen. Alle anderen Spuren, die von den Breslauer Kriminalbehörden verfolgt wurden und die zur Verhaftung zweier Einbrecherbanden führten, haben sich als falsch herausgestellt. Frau Neumann wurde ständig beobachtet, bis sie in diesen Tagen nach Berlin fuhr, um ihre Bekannte, eine Hellseherin, zu besuchen. Dort wurde sie auf Antrag der Breslauer Staatsanwaltschaft von den Berliner Kommissaren verhaftet. Der Breslauer Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Otto, ist gestern in Berlin eingetroffen und unterzog Frau Neumann einem Verhör. Die Wirtschafterin blieb hartnäckig dabei, daß sie unschuldig sei.

Sunjatsenfeier in Peking.

WTB. **Peking**, 1. Juni.

Die seit einer Woche währenden großen Feierlichkeiten zu Ehren Sunjatsens fanden heute ihren Höhepunkt und Abschluß mit der Aufstellung des Sarkophags, in dem die einbalsamierte Leiche Sunjatsens ruht, in dem neuerrichteten Mausoleum auf dem Purpurhügel, von dem aus man den Blick auf die Kaisergräber der Mingdynastie hat. Das Mausoleum ist mit einem Kostenaufwand von einer Million Dollar errichtet worden. Dichte Menschenmassen umsäumten den etwa zwei Meilen langen Weg des Leichenzuges.

Schwerer Schiffsunfall.

WTB. **Paris**, 1. Juni.

Vergangene Nacht strandete in heftigem Sturm an der französischen Mittelmeerküste der Dampfer „Bilbane". Bei dem heftigen Aufprall auf die Küste wurde ein Schiffsoffizier und ein Schiffsjunge getötet. Die übrigen Mitglieder der Besatzung — insgesamt 21 Mann — wurden verletzt. Bergungsversuche von Schleppern aus Toulon und Marseille sind bisher vergeblich gewesen. Die Mannschaft hat das als verloren angesehene Schiff verlassen.

Badisches Landestheater

Tanz.

Wenn auch sonst nichts anzuerkennen wäre an dem Tanzabend des Landestheaters, so wäre es doch der Wagemut des Balletmeisters Harald Josef Fürstenau, mit dem er mit einer ersten Aufführung und mit einer Neueinstudierung zweier geschlossener Tanzschöpfungen den Abend tapfer hinausführte, obwohl die Karlsruher Bühne aus Sparsamkeitsgründen nur eine zage Andeutung von „etatsmäßigen" Tanzkräften besitzt. (Ich glaube, es handelt sich nur um 16 weibliche und zwei männliche Beine hierbei). Eine größere Darbietung wird solchermaßen nur möglich, daß die Tanzschule und weiterhin die sozusagen privaten Schüler Fürstenaus beigezogen werden. Diese Mithilfe erheischt ebenfalls aufrichtigen Dank. Der Beifall, der den samstäglichen Vorstellungen des Ballets „Der Dreispitz" von Sierra mit Musik von Manuel de Falla sowie der ungealterten und niemals versagenden „Coppelia" von Delibes in an sich freundlicher Weise zuteil geworden ist, hätte in Anbetracht der angezogenen Schwierigkeiten schon lebhafter sein dürfen.

Gewiß: das neue Ballet mit seiner entwaffnend harmlosen und damit gelinde langweiligen Handlung konnte nicht begeistern, obwohl es eine hingebungsvolle und verständnissichere Einstudierung mit guter Ausnützung der Gegebenheiten verriet. Des Spaniers Musik ist nicht ohne Reiz in ihrer charakteristischen Instrumentierung und pikanten Rhythmik mit modernem Einschlag auf diesen beiden Gebieten. Jedoch der melodische Einfall ist dürftig und bezwingt nicht. Daß gerade dieses Moment bei aller Achtung vor der Selbständigkeit der Tanzkunst letzlich doch das Ausschlaggebende ist, bewies die sofort starke und mitreißende Wirkung der prachtvollen Musik des alten Franzosen Delibes. Schwung, Stimmung und Anteilnahme waren gleich mit den ersten Takten der „Coppelia" da. Kapellmeister Schwarz saß am Pult und verstand mit seiner in allen musikalischen Sparten bewundernswerten Einfühlungsfähigkeit und dem gutlaunig und vortrefflich spielenden Orchester den musikalischen Teil hervorragend herauszustellen. Von den Solotanzkünstlern war neben Fürstenau selbst, der besonders im spanischen Nationaltanz wesensechte und ästhetisch hochbefriedigende Gaben darreichte, an erster Stelle mit gutem Erfolg beteiligt: Toni Widmann als etwas derbe, aber dafür um so charakteristischere Müllerin; als schlanke, ranke und elegante Regentin Anni Hoffmann; als Partner der gewandte und grotesk-exzentrischee Regent, ein unter dem anscheinenden Varietenamen „Freddo Borkoluzzi" versteckter Unbekannter, sowie die Damen Mangel, Frey, Supper und Dahlinger. In der „Coppelia", die szenisch und choreographisch unter Mitwirkung des Singchors lebendig, farbig und füllig aufgemacht war, erheischte die zierliche Elfriede Kuhlmann, die schon jüngst in der Sonntagmorgen-Tanzdarbietung angenehm aufgefallen war, mit der Swanilda alle Aufmerksamkeit und ehrliche Bewunderung, die sich auch einmal im offenen Szenenbeifall äußerte. Das Soloquartett der Freundinnen fand in Lolo Dahlinger, Klara Fischer, Hermine Dingler und Irma Hofer recht begabte Schülerinnen. Haralds Pilgrimage führte an diesem Abend auch noch zu einer eindrucksstarken pantomimischen Verkörperung des Coppelius. Die gebotene Einrichtung der alten Neuheit ist im Ganzen recht lobenswert. Sie verdient den Besuch, gar in ausklingender Theaterzeit, die sich nicht gern mit Problemen beschwert. — o.

Jugendkonzert.

Auch diesmal ließ — genau wie früher — der Besuch sehr zu wünschen übrig. Schließlich muß man sich heutzutage ja damit zufrieden geben, wenigstens ein paar hundert Kinderseelen für die Musik zu gewinnen und zu erziehen. Die Vortragsfolge enthielt bekannte, den Programmen der letzten Sinfoniekonzerte entnommene Werke: Mozarts „Kleine Nachtmusik" und Haydns Es-Dur-Sinfonie, die Generalmusikdirektor Josef Krips mit gleicher Liebe und Sorgfalt wie früher dirigierte. Unser Orchester zeigte hier dieselbe Hingabe wie in der mit großem Aufschwung gespielten Leonoren-Ouvertüre Nr. 3. Else Blank sang die Garten-Arie der Susanne mit süßem Ton und warmer Beseelung.

Die Jugend spendete begeistert Beifall.

Fidelio.

Noch am Sonntag nachmittag war es fraglich, ob die Aufführung des Beethovenschen Meisterwerks möglich sein werde. Mehrere Gäste mußten sie retten. Nachgerade wird das Spielplanelend katastrophal. Fortgesetzt steht das Publikum vor „Ueberraschungen", von meist nicht angenehmer Art. Die Theaterleitung darf sich nicht wundern, wenn wilde Gerüchte umgehen und die theaterliebenden Kreise beunruhigen. Sie glauben nicht an die derzeitige Massenerkrankung im Solopersonal und vermuten andere Gründe. Es muß da endlich Remedur geschaffen werden.

Für „Fidelio" mußten vier Gäste herbeigerufen werden, brachten aber eine sehr angenehme Ueberraschung. Die Titelrolle gab Else Gentner-Fischer vom Frankfurter Opernhaus in bezwingender Weise, einnehmend durch die schöne Erscheinung, die durchgeistigte Darstellung, die Schlichtheit im Ausdruck und die Wärme, die im Gesang lebte. Kleine Schwächen der Tongebung fielen nicht in die Wagschale, mögen auch auf das Konto der raschen Zureise gehören. Jedenfalls war ihre Leonore eine künstlerische Schöpfung von geschlossener Einheitlichkeit und edelstem Ebenmaß. Vom Rocco Emmerich Weills vom gleichen Institut läßt sich Aehnliches sagen. Das sonore, gutbehandelte Organ nahm ebenso für den sympathischen Gast ein wie das wohldurchdachte, lebendige Spiel. Als Florestan durften wir Josef Witt begrüßen und uns an seiner stimmlichen Weiterentwicklung freuen. Er sang die Partie mit der tiefen Empfindung, die wir schon immer an ihm geschätzt haben. Zur Zeit wirkt er in Dortmund, ist aber, soviel wir wissen, an die Kölner Oper verpflichtet worden. Könnte man ihn nicht für einige „Boris"-Aufführungen gewinnen? Das übrige Ensemble ist ja noch beisammen. — Den Jaquino verkörperte Robert Kiefer, ein noch jugendlicher Tenorbuffo mit schönen Anlagen; wenn wir recht unterrichtet sind, ist er gebürtiger Badener. Der Timbre seiner Stimme, die er von einem kleinen Halsdruck befreien muß, klingt sehr angenehm, der Ansatz recht leicht. Auch darstellerisch konnte er durch bewegliche Frische und die Art, wie er im Raume steht, gut gefallen. Else Blank war eine reizende Marzelline (nicht Warzelline, wie in der Inhaltsangabe des Amtl. Theaterzettels zu lesen stand) und sang wohllautreich wie stets. Josef Rühr ließ den Pizaro nicht ganz in Schwärze untergehen, gab ihm aber in der Kerkerszene die nötige Dämonie. Der Minister Carsten Oerners war etwas matt. Unser Singchor zeigte sich ganz auf der Höhe.

Kapellmeister Rudolf Schwarz leitete mit ganzer Hingabe. Die Begleitung dürfte an einigen Stellen noch schwebender, anschmiegsamer werden. Mit der prachtvollen Wiedergabe der Leonoren-Ouvertüre errang er sich einen starken Sondererfolg. Auch Else Gentner-Fischer wurde nach der großen Arie mit reichem Beifall bedacht.

Am Schluß bereitete das nicht eben starkbesuchte Haus den Künstlern lebhafte Dankesovationen. A. R.

Kunst und Wissenschaft.

Eine Römerstadt in England freigelegt. Englische Archäologen glauben, daß man endlich die lang verschollene, römische Stadt Mediolanum entdeckt habe, die nach der Ueberlieferung in der Nähe des englischen Städtchens Stoke-on-Trent stand. Man hat bereits die Reste einer römischen Villa freigelegt. Die Ausgrabungen wurden von dem in dem Städtchen ansässigen Lehrer Pape und seinen Schülern ausgeführt, nachdem man durch die Freilegung von Fundamenten bei Schachtarbeiten auf die Stelle aufmerksam gemacht worden war. Pape hat mit seinen Schülern bereits Bruchstücke römischer Tongefäße, Ziegel, eine Brosche aus Bronze und andere Gegenstände gefunden. Alles weist darauf hin, daß die Villa, deren Reste man jetzt fand, im Mittelalter geplündert und niedergebrannt worden ist. Die verschollene Stadt Mediolanum erhielt ihren Namen von dem berühmteren Mediolanum in Italien, dem heutigen Mailand.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus der Landeshauptstadt.

Ein Gedenkstein für Christian Schmitt.

Eine stimmungsvolle Feier auf dem Friedhof.

Dem im April vorigen Jahres in Karlsruhe verstorbenen, aus dem Elsaß vertriebenen Lyriker Christian Schmitt hat ein Freundesausschuß auf dem hiesigen Friedhof einen Gedenkstein errichtet, der am gestrigen sonnestrahlenden Sonntagmorgen unter außerordentlicher Teilnahme aus Nah und Fern mit einer tiefinnigen Feier eingeweiht wurde.

Ueber dem künstlerisch schönen und einfachen Grabstein, auf dem neben einem Bild des Straßburger Münsters und einer Schmittschen Gedichtstrophe das stolze Wort steht: „Dem Sänger des Elsaß seine Freunde", wurde zunächst der Choral „Jesus, meine Zuversicht" dargebracht vom Karlsruher Bläserchor, sodann erklang feierlich, tief und schön der von Paul Zimmermann nach den Worten Christian Schmitts „Nun brich hervor du neues Licht" vertonte Chor des Gesangvereins „Freundschaft" unter Direktion von Arno Durst. Die Komposition trägt edle melodische Züge, erlesenen Geschmack und einen unverkennbaren, von der orchestralen Begleitung gehobenen dramatisch-hymnischen Zug von seelisch und musikalisch eindringlicher, vornehmer Wirkung. Die Gedächtnisrede hielt Pfarrer E. Zier von Ottenhausen. Die auch durch den Rundfunk aufgenommene Ansprache umriß in fühlbarer, persönlich durchfluteter, vollkommener Kenntnis den Menschen, den Dichter, den Elsässer, den Freund Christian Schmitt. Als Vertreter der badischen Regierung hob der Minister des Kultus und Unterrichts, Dr. Leers, unter dessen Schirm der Ausschuß stand, die landschaftliche, stammesmäßige, geistige und seelische Verbundenheit des Elsaß mit dem Badnerland als zweier natürlicher Schwestern hervor. Der Ehrenvorsitzende, der letzte Statthalter der Reichslande, der jetzige Kasseler Regierungspräsident Dr. Schwander, pries den Dichter als Inkarnation des deutschen Wesens, Ministerialdirektor Dr. Götz sprach in seiner landsmännischen Würdigung das bedeutsame Wort, daß wohl die Liebe der Elsässer zum Heimatboden bleibe, daß sie sich aber nicht in die heutige Gestaltung der Verhältnisse einmischten; was dort vor sich gehe, könne und soll nicht von außen beeinflußt werden, die neue Gestaltung müsse aus dem Boden selbst hervorsprießen. Weiter hielten Ansprachen Professor Dr. Wolfram namens des Wissenschaftlichen Elsässischen Instituts der Frankfurter Universität, Dr. Spiecker, Amtsgerichtsrat in Stuttgart, namens zweier Freimaurerlogen Hafendirektor Reinhart-Mannheim und Burger-Karlsruhe, als vertrauter Freund Herr Riehm, für das Elsässer Theater Herr Runa, für Liebenzell Frau Hagerlocher, für Leipzig Herr Becker-Karlsruhe, sowie der Schriftleiter der „Heimatstimmen aus Elsaß-Lothringen", endlich die Gruppen Pforzheim und Baden-Baden; Herr Rothmaier übergab den anwesenden Hinterbliebenen des Dichters den von Architekt Fromholz geschaffenen Gedenkstein in Obhut. Nachdem sich das Grab mit den Lorbeerkränzen mit den rot-weißen Heimatfarben bedeckt hatte, sang der Chor zum Abschied das Schubertsche „Heilig, heilig ist der Herr" und intonierten die Bläser den Choral „Wie sie so sanft ruhen".

Christian Schmitt hat eine tiefgehende Ehrung erhalten, die in ihrer höheren Beziehung weit über den Tag hinausging und ein stumm-eindringliches Gelöbnis der Treue zum Deutschtum im Herzen mitschwingen ließ.

Colosseum.

Die Besucher finden einen beliebten, gefeierten Gast: Celly de Rheidt mit ihrem vorzüglichen Ballett-Ensemble. Wer die Tanzdiva von ihrem früheren Auftreten im Colosseum her kennt, weiß, daß er vornehme, geschmackvolle Kunst zu sehen bekommt und auf genußvolle Stunden zurückblicken darf. Das trifft auch diesmal wieder zu. Der Ausdruck im Raum, den Celly de Rheidt mit ihrem schönen Körper und den kultivierten, biegsamen Bewegungen formt, ist bezaubernd, nobel und erlebt. Tanz und Spiel haben Mannigfaltigkeit und offenbaren die Freude am Geben. Ihre Tanzdeutungen sind geistvoll und originell, in der technischen Ausarbeitung sauber und gewissenhaft. Die revueartige Spielfolge besteht aus einer Reihe von ernsten und heiteren Bildern, denen Sinn und Spannung innewohnt. Der gewandte Conferencier Hans Schneider stellt durch humorige Verse die Verbindung zwischen den Tanzpantomimen her, von denen „Abenteuer", „Moment musical" (sehr fein), „Hexe—Mönch—Satan" und „Strandbadausflug" besonders hervorgehoben seien. Ganz Prächtiges bieten auch die hübschen, famos disziplinierten Tanzgirls, so in dem reizvoll gestalteten Walzer: „Frühlingsstimmen" von Johann Strauß und dem schon erwähnten „Strandbadausflug". Zwischen den Tanznummern singt René Seiler mit sympathischem Tenor, Schlager von Lehar und Ralph Erwin. Nicht vergessen seien Bella Hart (erstes Teemädchen), Fred Lind (dem schauspielerische Aufgaben zufallen), Titti Grahé (Pensionsmutter), und der flott führende musikalische Leiter Friedrich Klammer. Celly de Rheidt und ihr Ensemble ernteten rauschenden Beifall.

Novität und Sensation für Karlsruhe bedeutet Enoch Light (der König des Jazz), mit seinem köstlich musizierenden Orchester (acht Mann, die so und so viele Instrument spielten). Hier hört und sieht man einmal echt amerikanischen Jazz. Das sprudelt und quirlt mit einer Grazie und einem Temperament, daß man aus dem Vergnügen an diesem scheinbar gelockerten (dabei aber sehr straffen) Musizieren, an diesen bestrickend neuartigen Farbklängen, an diesen schnittigen Rhythmen nicht herauskommt. Jeder der Spielenden ist Virtuose, Enoch Light auf der Geige. Exzentrische Besessenheit, wohin man hört und blickt, beim Dirigenten, bei den Bläsern, überall. Ständige Bewegung in den Körpern und den Instrumenten. Oft scheint alles aus Rand und Band zu gehen und bleibt doch bis aufs Sechszehntel haargenau zusammen. Das Publikum ging begeistert mit und erklatschte sich mit dem nicht endenwollenden Applaus zwei Dreingaben. Charly D'argovie, ein brillanter, akrobatisch begabter Steptänzer, erfreute mit zwei belustigenden Tanznummern, die stürmische Anerkennung fanden.

Man säume nicht, das ausgezeichnete Programm kennen zu lernen. r.

Messe-Zauber.

Sie ist wieder da! Die Messe nämlich. Draußen auf ihrem traditionellen Platz hat sie sich wieder angesiedelt. Karusselle, Buden, Zuckerbäcker, Zauberkünstler, das Wundermädchen, der Riesenjüngling, Lachkabinett, Autobahn und Affentheater, und Börkie, der Todeskandidat, und all die anderen, alt bekannt, ewig neu doch immer wieder. Tausende pilgern hinaus, mittags, nachmittags, abends. Rufen, Schreien, Lachen, Schimpfen, bunte Lichter, Musik, Trara und Bumsfallera — Messezauber!

Unser Kindersolbad.

Die feierliche Einweihung in Donaueschingen.

Unter starker Beteiligung der Donaueschinger Bevölkerung, vieler Gäste aus Karlsruhe, darunter Oberbürgermeister Dr. Finter, Bürgermeister Sauer und Stadtrat Weill, sowie mehrerer Landtagsabgeordneten, Stadträte und Stadtverordneter sowie des Erbprinzen zu Fürstenberg und der in Donaueschingen ansässigen Behörden fand gestern mittag in Donaueschingen

die Einweihung und feierliche Uebergabe des Karlsruher Kindersolbades

statt. Der badische Staatspräsident war leider am Erscheinen verhindert. Die Festteilnehmer wurden von Stadtrat Dr. Weill begrüßt. Der Redner gedachte vor allem der Verdienste des Stadtobermedizinalrates Dr. Paull-Karlsruhe um die Errichtung des Heimes, er dankte für die finanzielle Unterstützung der Stadt Karlsruhe und für das Entgegenkommen der Stadt Donaueschingen, die Platz und Sole für das Kinderbad kostenlos zur Verfügung stelle. Das Werk wurde trotz der Not der Zeit rasch vollendet. Es möge zum besten dienen für die Stadt Karlsruhe und ihre Kinder. Architekt Greiner-Donaueschingen, der Leiter des Baues, übergab dem Verein Jugendhilfe die Schlüssel des Hauses, die Stadtrat Weill übernahm, Oberbürgermeister Finter-Karlsruhe gab seiner Freude über die rasche Vollendung und die gute Ausstattung des Baues Ausdruck, was dem Stadtbaudirektor Beichel-Karlsruhe als dem künstlerischen Schöpfer und dem Bauleiter zu danken sei. Das Kindersolbad sei geeignet, in uns den Glauben an den sichtlichen Fortschritt der Menschheit zu stärken, es soll Hilfe bringen den Kindern und die Lebenskräfte stärken.

Der stattliche Bau gereiche den Städten Karlsruhe und Donaueschingen zur Zierde.

Damit übergab er den Bau in die Obhut der Stadtgemeinde Donaueschingen. Bürgermeister Fischer-Donaueschingen betonte das soziale Verständnis für die Jugend und gedachte der Bedeutung einer gesunden Jugend für die Zukunft. Das Karlsruher Kindersolbad sei in seiner Art das erste, das bis jetzt eine Großstadt für ihre Jugend im Schwarzwald geschaffen habe. Für Donaueschingen bedeute es in jeder Beziehung einen Fortschritt in der Entwicklung der Stadt als Bäderstadt, die mit diesem Heim ihr zweites Kindersolbad erhalten habe. Die alten Bande würden durch das Karlsruher Kindersolbad zwischen Karlsruhe und Donaueschingen wieder neu gestärkt werden. Dann ergriff Stadtobermedizinalrat Dr. Paull, der geistige Vater des Kindersolbades, das Wort. Er würdigte in seiner Rede die Bedeutung dieses Wertes, das unterernährten, zurückgebliebenen Kindern von ihrem Leiden helfen wolle. Kinder mit ansteckenden Krankheiten würden nicht aufgenommen. Dafür seien Spezialanstalten vorhanden. Die Rede klang aus in ein Lob auf

die natürlichen Vorzüge des einen hervorragenden Rang unter den Höhensolbädern einnehmenden und mehr als bisher Würdigung verdienenden Solbades Donaueschingen.

Die Feier war durch musikalische Darbietungen umrahmt, bei denen der Donaueschinger Männerchor, die Stadtkapelle und die Bataillonsmusik mitwirkten. Anschließend fand eine Besichtigung des neuen Heimes statt, an die sich ein gemeinsames Mittagessen anschloß. Bei diesem überbrachte Landrat Dr. Pfaff die Grüße und Glückwünsche des Landeskommissars Geheimrat Dr. Hartmann-Konstanz, Oberkammerrat Zopff die Glückwünsche des fürstlichen Hauses und der fürstlichen Verwaltung. Zum Schluß sprach der Anstaltsarzt Dr. Hall, der für das Vertrauen dankte, das der Ausschuß des Vereins Jugendhilfe Karlsruhe in ihn gesetzt habe. Sowohl am Samstag nachmittag wie am Sonntag nachmittag fand ein von Karlsruher Firmen ausgestatteter, mit Unterstützung Donaueschinger Damen durchgeführter Bazar statt, dessen Reinertrag dem Karlsruher Kindersolbad zugute kommen soll. Abends fand eine Brigachbeleuchtung und eine bengalische Beleuchtung des Kindersolbades statt.

Diebstähle.

Im Laufe der zwei letzten Tage wurden in Karlsruhe gestohlen: ein kleiner Handwagen, ein elektrisches Bügeleisen, eine Bauhütte wurde erbrochen und Sachen im Wert von 22 Mark entwendet, an einem Geschäftshaus ein Firmenschild im Wert von 60 Mark, vier ohne Aufsicht stehende Fahrräder. — Einem angetrunkenen, auf der Treppe schlafenden Mann wurde die Taschenuhr aus seiner Tasche entwendet. — Aus einem verschlossenen Schrank in einer Wohnung entwendeten Diebe eine Herrenuhr, eine Damenuhr, zwei Trauringe und einen Füllfederhalter im Gesamtwert von 170 Mark. — Einem Badegast auf Rappenwörth wurde aus seinen Kleidern seine Uhr im Wert von 35 Mark entwendet.

Ein würdiges Jubiläum.

150 Jahre evangelische Kinderpflege. Die Feier in der Festhalle.

Schlicht, würdig und erhebend zugleich vollzog sich der Festakt am Sonntag mittag im großen Saale der Städt. Festhalle, den der Bad. Verband für evangelische Kinderpflege, Sitz Karlsruhe, aus Anlaß seines 150jährigen Bestehens in Anwesenheit einer großen Gemeinde feierlich-ernst beging.

Eingeleitet wurde der Weiheakt durch ein von Kirchenmusikdirektor Barner meisterlich vorgetragenes Präludium für Orgel. Dann stimmte der stattliche Chor der vereinigten evangelischen Kirchenchöre des Bezirksvereins Karlsruhe-Stadt, der in seiner kompakten Geschlossenheit ein imposantes Bild bot, unter der beschwingten Leitung seines verdienstvollen Chormeisters H. Knierer, einen weihevollen Chorgesang „Gott ist die Liebe" (von H. Engel) an, der würdig zum Festakt überleitete und durch seinen überwältigenden Vortrag einen nachhaltigen Eindruck hinterließ.

Nach einem von Fräulein Martha Herzog vom Evang. Kindergärtnerinnen-Seminar ausdrucksvoll gesprochenen, sinnigen Prolog nahm

der Vorsitzende des Verbandes, Inspektor Schmidt,

Leiter des Diakonissenhauses „Bethlehem", das Wort zu einer herzlich gehaltenen

Begrüßungsansprache,

in der er den Festteilnehmern, Ehrengästen und vor allem der aus allen Teilen des Landes herbeigeeilten, zahlreich vertretenen Schwesternschaft, namens des Verbandes den Willkommgruß entbot und gleichzeitig den Dank für das zahlreiche Erscheinen abstattete.

Eingangs seiner Rede wies Inspektor Schmidt auf

die hohe Bedeutung der Feier

hin. Dankbaren Herzens wolle man in dieser Feierstunde die Blicke himmelwärts richten, um dem gütigen Schöpfer den Tribut für den unermeßlichen Segen zu zollen, den er über das Werk während der verflossenen 150 Jahre ausgestreut habe. Aufrichtiger Dank gebühre aber auch allen jenen, die in nie verzagender, aufopferungsvoller Mitarbeit dem edlen Werk wahrhafter und treuer Nächstenliebe unentwegt ihre Kraft geliehen hätten zum Wohl des einzelnen und zum Segen des gesamten deutschen Volkes. Mit freudigem Stolz und berechtigter Genugtuung dürften die Träger und Verfechter des Gedankens heute Rückschau halten auf 150jähriges Wirken und Streben im Dienst der evangelischen Kleinkinderpflege. Aus bescheidenen Anfängen heraus habe die Bewegung

einen ungeahnten, Achtung gebietenden Aufschwung

genommen, und das badische Land dürfe für sich die Ehre und das Verdienst in Anspruch nehmen, in bezug auf Förderung und Entwicklung des hehren Werkes der Kleinkinderpflege an erster Stelle vor allen übrigen deutschen Ländern zu stehen. Seien doch in Baden bis zu 95 Prozent Diakonissen in diesem Liebeswerk tätig. Es sei zu hoffen und zu wünschen, daß dem Werk die Freiheit auch weiterhin erhalten bleibe, um es auch weiterhin einer gedeihlichen Aufwärtsentwicklung entgegenführen zu können, ohne Bevormundung durch amtliche Autorität. Aber nicht nur dem engeren Kreis der Teilnehmer am Jubiläumsfeste gelten die heutigen Erbauungsstunden, vielmehr wolle man auch das Interesse der breiten Oeffentlichkeit für dieses stille, bescheidene, soziale Erziehungswerk an der Jugend wecken und das christliche Publikum zur Mitarbeit gewinnen.

Am Schlusse seiner Ausführungen verlas der Redner

ein Glückwunschschreiben des Oberbürgermeister Dr. Finter,

der infolge Abwesenheit in Donaueschingen namens des Stadtrats und der Bürgerschaft seine Glückwünsche zum Jubiläum auf diesem Wege übermittelte.

Mit besonderer Genugtuung stellte Inspektor Schmidt die Anwesenheit der Minister Dr. Leers und Dr. Remmele, des Präsidenten Hochapfel vom Bad. Frauenverein vom Roten Kreuz, des Landrats Dr. Baur und der Vertreter der Kirchenregierung und -Gemeinde, des Landesverbandes für Innere Mission und der einzelnen Stationen fest. Im Anschluß daran fand die Begrüßung durch die Vertreter der Behörden und der Kirche statt.

Zunächst sprach

Minister Dr. Leers

in Vertretung des badischen Staatspräsidenten zur Festgemeinde, der er die wärmsten und herzlichsten Glückwünsche und Grüße im Auftrage der Regierung übermittelte. Darnach überbrachte

Prälat D. Kühlewein

als Vertreter des Kirchenpräsidenten die Glückwünsche des Evang. Oberkirchenrats und der Evang. Landeskirche zum Fest, die er mit Worten der Ermunterung für die zukünftige Tätig-

Ab Montag! Billige Einheitspreise! Jeden Tag ein Angebot! Jedes Angebot ein Schlager! Herrenstoffe rein Kammgarn 9.75 12.75 14.75 16.75 19.75 W. Boländer

keit an den Bund begleitete. Mit dem Danke der Kirche an die Leitung der Mutterhäuser und die Schwesternschaft, sowie mit dem Wunsche, daß Gottes Segen auch fürderhin über dem Werke walten möge, schloß Prälat D. Kühlewein seine Ausführungen, worauf

Landgerichtspräsident a. D. Dr. Dölter

das Rednerpult betrat, um auch seinerseits namens des Ev. Kirchengemeinderats und der gesamten Kirchengemeinde unter Worten höchster Anerkennung seiner Dankespflicht dem Verband gegenüber Genüge zu tun, wobei er die Kinderpflege mit beredten Worten als ein dankbares, herrliches Werk wahrhafter christlicher Nächstenliebe pries, dem Anerkennung nicht versagt werden könne und das bisher reiche Früchte getragen habe.

Namens des Landesverbands für innere Mission schloß sich

Prälat D. Schmitthenner

den Wünschen der Vorredner an. Das Losungswort für den Gruß der Glückwünsche darbringenden Geschwister an das Geburtstagskind spiegeln sich in den Worten des Apostels Paulus in seinem Briefe an die Korinther: „So ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit", wider. Mitfreude aber sei Anerkennung und zugleich Tat. Liebe ohne Tat zerrinne in ein Nichts. Deshalb gelobten die im Landesverbande für innere Mission zusammengeschlossenen Glieder der evangel. Kirchengemeinschaft treue Mitarbeit im Sinne des großen Werkes, der „Rettung und Gewinnung von Menschenseelen für das Reich Gottes".

Als erster Festredner entrollte sodann Pastor Isleib-Düsseldorf in vier packend geschilderten Ausschnitten ein treffliches Bild: „Aus der christlichen Kinderpflege in Vergangenheit und Gegenwart", wobei er, ausgehend von den ersten Anfängen der Bewegung, der unvergänglichen Begründer dieses großen Werkes der Liebestätigkeit, das in Pfarrer Oberlin-Waltersbach (sog. Steintal Vogesen) (1779) und dessen treuester Gehilfin Luise Schöppler, der Fürstin Pauline von Lippe-Detmold (1802) und Pfarrer Friedner-Kaiserswerth a. Rhein (1835) hervorragende Verfechter gehabt habe, gedachte.

Zur zweiten Festrede, des Pfarrers Bender vom Diakonissenhaus Nonnenweier, der sich in erschöpfender Weise über die „Evangelische Kleinkinderpflege in Baden" und deren bedeutsamen Aufgaben und Ziele verbreitete, leitete ein gemeinsamer Gesang der Festgemeinde: „daß wir die Kindlein pflegen und in junge Herzen legen deines ewigen Wortes Saat" über.

Pfarrer Bender betonte u. a. vor allem den

hohen sittlichen und volkswirtschaftlich außerordentlich bedeutsamen Wert der christlichen Kindererziehung,

die in der Jolbergschen Idee erhalten bleiben müßte und unter Wahrung der Selbständigkeit ihrer berufensten Träger, der Mutterhäuser, gedeihlich aufwärts entwickeln könne zum Segen von Kirche und Volk.

Mit einem Lobgesang des Gesamtchors (Vereinigte Evang. Kirchenchöre) „Dir Herr sei Dank, Anbetung, Preis und Ehre", hatten die erbauungsvollen Feierstunden einen würdigen, eindrucksvollen Abschluß gefunden. —aa.—

Verband für Frauenbestrebungen.

Die sehr gut besuchte Versammlung in den schönen Räumen des „Reichshofes" zeigte erneut das große Interesse der hiesigen Frauen für die monatlichen Vortragsabende. Frau Dr. Klopstock, Aerztin aus Mannheim, sprach über ihre Reiseeindrücke in Sowjet-Rußland. Mit einer größeren Anzahl deutscher und russischer Aerzte unternahm die Rednerin eine Expedition nach dem östlichen Rußland und Sibirien, um die Art und die Wirkung der Geschlechtskrankheiten in jenen Gegenden zu untersuchen. Wenn auch über das heutige Rußland eine reiche Literatur zur Verfügung steht, ist es doch stets interessanter, von selbsterlebten Reiseeindrücken zu hören. Die Rednerin verstand es gut, anschauliche Bilder zu entrollen von der Eigenartigkeit der russischen Städte, besonders von Moskau, wo die Menschen eng, in für unsere Begriffe unwürdigen Verhältnissen leben und sich doch nicht trennen können von dieser Stadt. Sie erzählte von der Lebensweise der Russen unter der Sowjet-Regierung; von den unendlich weiten Landschaften, wo kümmerliche Dörfer sich fast verlieren im ungeheuren Raume, und wo in primitivsten Verhältnissen Menschen wohnen, die es aus Furcht vor dem mächtigen Lama kaum wagen, sich den fremden Aerzten anzuvertrauen. Doch auch von erfreulichen Dingen konnte man vernehmen, von modern ausgestatteten Krankenhäusern, wo man bemüht ist, Schritt zu halten mit den Errungenschaften des westlichen Europa, und wo jeder Bedürftige das Recht hat auf Pflege und Fürsorge.

Viele Fragen, die noch aus den Reihen der Zuhörer gestellt wurden, beantwortete die Rednerin in eingehender Weise. Dankbar wurde ihr reicher Beifall gespendet. P.

Karlsruhes Beziehungen zum Saargebiet.

Der MGG. „St. Johanner Sängerbund" Saarbrücken 3

veranstaltete im „Sängerheim", Stadtpark Ludwigsberg, am Samstag, den 11. Mai d. J., einen Familienabend mit Betonung des Heimatgedankens. Im Mittelpunkt des Abends standen Lichtbilder und ein Film der Karlsruher Heimattage 1925. Die Lichtbilder, geliefert vom Verkehrsverein Karlsruhe, führten die Zuschauer von der Begräbnispyramide des Gründers von Karlsruhe, des Markgrafen Karl Wilhelm, vorbei am Rathaus zu den Bauwerken des Baumeisters Friedrich Weinbrenner, welcher der Stadt Karlsruhe ihr charakteristisches Gepräge gegeben hat. Der Sitzungssaal im Rathaus, schöne Brunnen, mächtige Denkmäler, zogen am Auge des Zuschauers vorbei. Das ehemalige großherzogliche Schloß zeigte sich allen in seiner Inneneinrichtung. Der Erfinder des Fahrrades Drais, der Entdecker der elektromagnetischen Wellen, Hertz, ließen uns Einblick in ihre Werkstatt tun. Karlsruhe als Kunststadt zeigte sich in vielen Bildern, z. B. Technische Hochschule, Rosengarten, Botanischer und Zoologischer Garten, Schmiedekunst. Eine Reihe von Bildern führte die Zuschauer in die nähere Umgebung von Karlsruhe. Den Schluß bildeten Aufnahmen vom Karlsruher Hafen und vom letzten Karlsruher Lichtfest. Der Film zeigte Trachten aus dem Schwarzwald, Odenwald, Frankenland, Pfalz und Saar (Tanzgruppe des Vaterländischen Frauenvereins Sulzbach/Saar und St. Johanner Sängerbund). Lichtbilder und Film wurden umrahmt von Liedern, vorgetragen vom Frauen- und Männerchor des Vereins unter Leitung von Musiklehrer Georg Hitzelberger. In Abwesenheit des Direktors des Verkehrsvereins Karlsruhe, Julius Lacher, hielt der Vereinsvorsitzende, Mittelschuldirektor Fritz Grebe, den erklärenden Vortrag.

Zusammenstöße.

Ecke Maria-Alexandra- und Gebhardstraße stießen zwei Kraftfahrzeuge zusammen. Beide Fahrzeuge wurden sehr stark beschädigt. Der Schaden beträgt zusammen etwa 6000 Mk. Der eine Fahrer wurde erheblich verletzt. — Beim Einbiegen in die Kreuzstraße fuhr ein Radfahrer, der unvorsichtig fuhr, eine ältere Frau an. Die Frau stürzte zu Boden und wurde verletzt. — An der Kreuzung Schiller-Sofienstraße erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Lieferungswagen und einem Motorrad. Der Führer des Lieferungswagens verletzte das Vorfahrtsrecht. Das Motorrad wurde beschädigt, Fahrer und Beifahrer wurden verletzt. — Ecke Kaiser- und Ritterstraße stießen zwei Motorradfahrer zusammen, weil der eine Fahrer die Bestimmungen des Vorfahrtsrechts außer acht ließ. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. — Auf der Linkenheimer Landstraße überholte ein Auto ein Einspännerfuhrwerk auf der rechten Straßenseite. Dabei wurde das Pferd von dem Auto so schwer verletzt, daß es alsbald verendete. Nach Angabe des Kraftfahrers soll das Fuhrwerk auf der linken Straßenseite gefahren sein.

Bücherschau.

Badnerland—Schwarzwald: Wegweiser und Hotelführer 1929. In neuer Auflage liegt der reich illustrierte, 128 Seiten starke praktische Wegweiser des Badnerlandes für 1929 vor. Ueber 200 Fremdenplätze, Bade- und Kurorte in den verschiedenen Höhenlagen bis 1500 Meter über dem Meere sind hinsichtlich der Sehenswürdigkeiten, Heilanzeigen, Veranstaltungen usw. erschöpfend behandelt, so daß die Auswahl eines Erholungsaufenthaltes in den klimatisch und landschaftlich bevorzugten Gebieten im Schwarzwald und Odenwald, am Neckar, Oberrhein und Bodensee wesentlich erleichtert wird. Die Angabe der genauen Pensionspreise von über 1300 Gaststätten und der Nachweis von guter und billiger Reiseliteratur erhöhen den Wert dieses praktischen Ratgebers, der zugleich ein unentbehrlicher Begleiter für die beliebten Höhenwanderungen und Rundfahrten bildet. Das gut ausgestattete Nachschlagewerk ist bei den Reise- und Verkehrsbüros, sowie gegen Einsendung von 20 Pfg. franko durch den Badischen Verkehrsverband Karlsruhe (Postscheckkonto Nr. 4422 Karlsruhe) erhältlich.

Der Hochschwarzwald. Ueber das vielbesuchte Höllental-, Feldberg- und Titiseegebiet ist in guter Ausstattung ein illustrierter Faltprospekt erschienen. Wenn der Schwarzwald mit Recht als das schönste deutsche Waldgebirge bezeichnet wird, so darf das Gebiet des Hochschwarzwaldes sich rühmen, als der landschaftlich schönste Teil des Schwarzwaldes zu gelten. Nervenstärkende Höhenluft und heilkräftige Höhensonne, Wald und Wasser, wildromantische Schluchten und vielgestaltige weite Hochtäler, rauschende, forellenreiche Gebirgsbäche, interessante Gebirgsbahnen, typische Schwarzwaldhäuser und die kleidsame Schwarzwaldtracht, all das, was dem Schwarzwald seine Anziehungskraft verleiht, ist hier in seltener Fülle vereinigt. Die höchstgelegenen Kurorte und Sommerfrischen in Deutschland birgt die hier bis zu 1500 Meter ansteigende Bergwelt des Schwarzwaldes. Die illustrierte Schrift, die alles Wissenswerte über die einzelnen Plätze enthält, kann kostenlos durch die Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft für den Hochschwarzwald in Neustadt i. Schw. bezogen werden.

Neues vom Film.

Die Residenz-Lichtspiele (Waldstraße) zeigen ab heute im neuen Programm: „Der Frauenraub in Marokko". Es ist die amüsante Geschichte des Vergnügungstriebes einer romantisch veranlagten Amerikanerin, die mit ihren Freunden nach Afrika reist, um dort Sitten und Gebräuche des Orients kennen zu lernen und das ersehnte Männerideal zu finden. Im Beiprogramm der lehrreiche Kulturfilm: „Eine Grubenfahrt im Ruhrgebiet", der in scharfen und lebenden Bildern in die weiten Kohlenfelder und deren Abbau führt.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Witterungsaussichten für Dienstag, 4. Juni: Wechselnd wolkig, meist trocken und mäßig warm, bei frischen westlichen Winden.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr.

Basel, 3. Juni: 130 cm; 2. Juni: 124 cm.
Schusterinsel, 3. Juni: 192 cm; 2. Juni: 192 cm.
Kehl, 3. Juni: 301 cm; 2. Juni: 305 cm.
Maxau, 3. Juni: 468 cm; 2. Juni: 463 cm; mittags 12 Uhr: 467 cm; abends 6 Uhr: 469 cm.
Mannheim, 3. Juni: 349 cm; 2. Juni: 342 cm.

Tagesanzeiger.

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Montag, 3. Juni.

Bad. Landestheater: 8—10 Uhr: Iphigenie auf Tauris.
Colosseum: abends 8 Uhr: Celly de Rheidt; Enoch Light.
Landesgewerbehalle: Ausstellung der staatl. Uhrmacher- und Schnitzereischule Furtwangen.
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 8¼ Uhr: Heut spielt der Strauß; Kunstschätze des Vatikans.
Residenz-Lichtspiele: Frauenraub von Marokko; Beiprogramm.

Der Lehrling im Handwerksbetrieb.

Von
R. Leverenz.

„Handwerk hat goldenen Boden", so lautet ein bekanntes Sprichwort. Wenn auch dieses Wort heute nicht mehr in dem Maße zutrifft wie vor einigen Jahrzehnten, so läßt sich doch nicht leugnen, daß der gut durchgebildete Handwerksgeselle oder -gehilfe, auch wenn er sich nicht selbständig machen kann, wesentlich bessere Fortkommensmöglichkeiten hat als der ungelernte Arbeiter.

Die neuzeitlichen Produktionsmethoden erfordern auch für handwerkliche Berufe eine gute Schulbildung, auf deren Grundlage die weitere berufliche Fortbildung stattfinden kann. Es muß daher verlangt werden, daß der junge Mensch, der ein Handwerk erlernen will, zumindest über eine abgeschlossene Volksschulbildung verfügt. Auf Neigung und Eignung wird bei der Wahl eines handwerksmäßigen Berufes besonders zu achten sein, soll der Lehrling später tatsächlich sein Fortkommen finden. Oft werden Berufe gewünscht, die als Modeberufe völlig überfüllt sind oder die wegen ihrer geringen Aufnahme- und Zulassungsmöglichkeit längst ihre Eingangspforten geschlossen haben. Es ist daher allen Eltern dringend anzuraten, ihre Kinder nicht unbeliebten Berufen zuzuführen, für die sie nicht geeignet sind oder in überfüllte Berufe zu bringen, in denen sie später zu wechseln oder freudlos zu arbeiten gezwungen sind.

In rechtlicher Beziehung ist folgendes zu beachten: Die Befugnis zum Halten oder zur Anleitung von Lehrlingen steht sowohl den selbständigen Gewerbetreibenden wie auch den unselbständigen Handwerkern zu. Nur Personen, die nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind, dürfen Lehrlinge weder halten noch anleiten.

Handwerkern steht die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen nur zu, wenn sie das 24. Lebensjahr vollendet und eine Meisterprüfung bestanden haben. Haben sie diese nicht für das Gewerbe bestanden, in dem sie die Lehrlinge anleiten wollen, so haben sie das Recht dazu, wenn sie in diesem Gewerbe entweder die Lehrzeit zurückgelegt und die Gesellenprüfung bestanden haben oder fünf Jahre hindurch persönlich das Handwerk selbständig ausgeübt haben oder während einer gleich langen Zeit als Werkmeister oder in ähnlicher Stellung tätig gewesen sind.

Die Befugnis zum Halten und zur Anleitung von Lehrlingen kann solchen Personen ganz oder auf Zeit entzogen werden, die wegen grober Pflichtverletzung gegen die Lehrlinge, wegen Verfehlungen in sittlicher Beziehung oder wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen ungeeignet erscheinen. Die Entziehung erfolgt durch die untere Verwaltungsbehörde.

Ueber das Lehrlingsverhältnis ist binnen vier Wochen nach Beginn der Lehre ein Lehrvertrag schriftlich oder auch mündlich abzuschließen. Die mündliche Form, die an sich genügt, hat aber nicht die rechtlichen Wirkungen wie die schriftliche. Es empfiehlt sich, den Lehrvertrag vor Antritt der Lehre schriftlich abzuschließen und während der vereinbarten Probezeit ernstlich zu überlegen, ob die Berufswahl richtig getroffen wurde. Für den schriftlichen Vertrag ist vorgeschrieben, daß er folgende Angaben enthalten muß, wenn er als ordnungsmäßig angesehen werden soll: Bezeichnung des Gewerbes, in dem die Ausbildung stattfinden soll; Dauer der Lehrzeit; gegenseitige Leistungen und gesetzliche oder sonstige Voraussetzungen, unter denen die einseitige Auflösung des Vertrages zulässig ist. Ferner ist erforderlich, daß der Lehrvertrag von dem Lehrherrn oder seinem Stellvertreter, dem Lehrling und seinem gesetzlichen Vertreter (Vater, Vormund) unterschrieben wird. Der Vormund bedarf der Genehmigung des Vormundschaftsgerichts zu einem Lehrvertrage, der für eine längere Zeit als ein Jahr geschlossen wird. Das Vormundschaftsgericht soll den Mündel hören vor der Entscheidung über die Genehmigung eines Lehrvertrages. Fehlt eines der Erfordernisse, so treten die an einen schriftlichen Lehrvertrag geknüpften Wirkungen nicht ein.

Der Lehrherr ist verpflichtet, entweder selbst oder durch einen geeigneten, ausdrücklich dazu bestimmten Vertreter die Ausbildung des Lehrlings zu leiten, ihn zur Arbeitsamkeit und zu guten Sitten sowie zum Besuche der Fach- und Fortbildungsschule anzuhalten und ihn vor Ausschweifungen zu bewahren. Der Lehrling untersteht der väterlichen Zucht des Lehrherrn; übermäßige und unanständige Züchtigungen sind verboten.

Verläßt der Lehrling ohne gesetzlichen Grund die Lehre, so kann er, aber nur, wenn der Lehrvertrag schriftlich geschlossen ist, auf Antrag des Lehrherrn, der binnen einer Woche zu stellen ist, durch die Polizeibehörde dazu angehalten werden, solange in der Lehre zu verbleiben, als durch gerichtliches Urteil das Lehrverhältnis nicht für aufgelöst erklärt ist oder dem Lehrling durch einstweilige Verfügung eines Gerichts gestattet ist, der Lehre fernzubleiben. Bei unbegründeter Weigerung der Rückkehr hat die Polizeibehörde den Lehrling zwangsweise zurückführen zu lassen oder durch Androhung von Geldstrafe oder Haft zur Rückkehr anzuhalten.

Bei der Beendigung des Lehrverhältnisses hat der Lehrherr dem Lehrling ein Lehrzeugnis auszustellen, welches von der Gemeindebehörde zu beglaubigen ist. In dem Lehrzeugnis müssen Angaben über die Art des Gewerbes, die Dauer der Lehrzeit, die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten und das Betragen des Lehrlings gemacht werden. An Stelle dieser Zeugnisse treten, soweit Innungen bestehen, die von diesen ausgestellten Lehrbriefe.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Iphigenie auf Tauris. — Von Goethe.

Als Priesterin Dianens weilt Iphigenie schon manches Jahr am taurischen Strande. Ihre Seele seufzt in unstillbarer Sehnsucht nach ihrer Heimat, dem Land der Griechen. Wieder weigert sie dem aus siegreichem Kriege heimkehrenden König Thoas ihre Hand, enthüllt ihm aber endlich das Geheimnis ihrer Herkunft aus fluchbeladenem Geschlecht, den Frevel des Ahnherrn Tantalos und das eigene Geschick. Des Königs Agamemnon Tochter sollte sie in Aulis der beleidigten Göttin geopfert werden, damit diese versöhnt werde und dem gen Troja segelnden Griechenheer günstigen Wind spende. Die Göttin aber entrückte ihr Opfer gnädig in rettender Wolke nach ihrem Tempel auf Tauris. Thoas, enttäuscht und erzürnt, gebietet nun, daß die Priesterin den alten grausamen Brauch seines Landes, der auf ihren priesterlichen Einspruch so lange nicht mehr geübt wurde, jetzt wieder an den beiden Jünglingen vollziehe, die am Ufer versteckt, ergriffen wurden und als Fremdlinge der Göttin blutig geopfert werden müssen.

Orest, der eine der Jünglinge, als Muttermörder von den Furien verfolgt, ist zum Tode bereit. Nicht so Pylades, sein Freund. Der Delphische Apoll verhieß dem flehenden Orest ja Erlösung und Rettung „im Tempel der Schwester". — Aus Pylades Mund erfährt Iphigenie Trojas Fall und den Tod ihres Vaters Agamemnon: Klytämnestra, die Mutter, mordete mit Hilfe ihres Buhlen Aegisth den heimkehrenden Gatten, weil er einst in Aulis ihr Kind, Iphigenie, dem Opfertode weihte. Erschüttert vernimmt die Priesterin die grauenvolle Kunde des Griechenjünglings, der ihr seinen und des Freundes Namen noch listig verschweigt.

Von Orest erfährt sie, was sich weiter begab: Als Rächer des Vaters tötete der Sohn die entartete Mutter und ward eine schuldbeladene Beute der Rachegöttinnen. Als er bekennt, daß er selber Orest, der Muttermörder sei, gibt sich ihm Iphigenie als Schwester zu erkennen. Der unglückliche Bruder, vom Wahnsinn gepackt, flucht dem entsetzlichen Schicksal, das nun die Schwester zwinge, ihn am Altar der Göttin zu schlachten, — aber unter Iphigeniens und des Freundes beschwichtigenden Worten löst sich der Wahnsinn in milde Todessehnsucht auf. Die Eumeniden geben ihr Opfer frei. Pylades mahnt zu rascher Flucht. — Noch kann die befohlene Opferung verzögert werden. Doch ward inzwischen der Argwohn des Königs rege. Vor Thoas gesteht Iphigenie die ganze Wahrheit und legt ihr, des Bruders und seines Freundes Geschick in des erzürnten Gebieters Hand. Ein Zweikampf soll entscheiden. Doch Iphigenie weiß den zweifelnden König zu überzeugen, daß Orest und Pylades keine Betrüger sind. Orest begreift nun auch, daß Apollo nicht Dianens Bildnis gemeint haben könne, als er ihm auftrug, die „Schwester" von Tauris heimzuholen, sondern eben Orestens Schwester: Iphigenie. Thoas bewilligte die erflehte Entlassung — und reicht zum Pfand der alten Freundschaft der Scheidenden zum Lebewohl die Rechte —: der rauhe Barbar beugt sich dem höheren Menschentum des durch eine edle und reine Jungfrau verkörperten Griechengeistes.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg